



Grenzerfahrungen

# Naturerlebnis für Wanderenthusiasten

von Kai Dürfeld

+

9  
14



In gebückter Haltung drücken wir uns unter vorhängenden Felsen hindurch; überqueren eine Spalte, die gefühlt einhundert Meter in die Tiefe führt und stehen plötzlich auf einem winzigen Plateau. Hier wächst eine bizarre Birke, einer Schaukel gleich, erst waagrecht aus dem Felsen und dann senkrecht in die Höhe. Gedankenversunken genießen wir den Augenblick. Dann geht es weiter, denn wir haben eine Mission.

Als Sachsenforst mit der Idee einer Reportage über den Forststeig Elbsandstein an mich herantrat, war ich schnell Feuer und Flamme. Ein Trekkingpfad, fernab der üblichen Wanderwege, mit einsamen Biwakplätzen und urigen Hütten und alles in einer fantastischen Landschaft – von solch einem Backpacker-Paradies hatte ich bisher nur in Skandinavien, Neuseeland und natürlich den amerikanischen Nationalparks gehört. Jetzt sollte ich die Highlights des Forststeigs in kompakter Form kennenlernen. An meiner Seite ist Kerstin, die im Forstbezirk Neustadt für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist und den Steig ganz oben auf ihrer Aufgabenliste stehen hat.

### Die Spur der Steine

Gut gelaunt und ausgeruht lenken wir gleich hinter der Fährstelle in Schöna unsere Schritte in den Wald. Am Einstieg in den Steig erklärt uns eine große Tafel noch schnell die Verhaltensregeln: Abfälle bitte wieder mitnehmen, kein Feuer machen und nur an den Biwakplätzen zelten. Ist alles eigentlich selbstverständlich, denke ich und nicke zustimmend. Bevor unser Abenteuer beginnt, erklärt mir Kerstin noch einmal die Rahmenbedingungen: Für jede Übernachtung ist ein Trekkingticket nötig. Das kostet fünf Euro pro Erwachsenen auf einem Biwak-Platz, zehn für eine Nacht in einer der Forsthütten. Kinder und Jugendliche zahlen immer einen Euro. Das Geld fließt als Pflegebeitrag zurück ins Projekt; ist aber trotzdem nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Der Pfad, auf dem wir gehen, wird schmaler. Zur Rechten steigt das Gelände stark an. Die mächtigen Fichten werfen angenehmen Schatten auf den Weg. Zur Linken geht es steil bergab. Der Baumbestand ist lichter. Immer wieder lässt sich ein Blick auf das glitzernde Band der Elbe tief unter uns erhaschen.



Kerstin sucht nach einer Erfrischung am Forststeig Elbsandstein

Früher, erzählt mir Kerstin, war das ein Weg für Steinhauer. Die trieben hier ihre Steinbrüche in den Sandstein. Vor den Überresten eines solchen stehen wir jetzt. Wie mächtige Mauern ragt der Fels in die Höhe. Davor verraten Fundamente aus behauenen Steinen etwas über das emsige Treiben vergangener Jahrhunderte. Die Steine wurden über die steilen Hänge nach unten in Richtung Elbe verfrachtet. Das war der schnellste und wohl auch der kräfteschonendste Weg. Auf dem Fluss abtransportiert, fanden sie ihre Bestimmung in solch prunkvollen Bauten wie dem Dresdner Schloss, der Frauenkirche und sogar im Schloss der früheren Mecklenburger Herzöge in Schwerin.

### Grenzgänger

Pfade wie jenen der Steinhauer gibt es in dieser Gegend viele. Manche sind gut bekannt. Andere überwuchert und längst vergessen. Beinahe zumindest. Lokale Wanderfreunde, Wegewarte der Gemeinden, Mitglieder des Bergsteigerbundes – so mancher kannte tatsächlich noch den einen oder anderen Weg und trat mit der Idee an Sachsenforst heran, den alten Pfaden neues Leben einzuhauchen. Auch die Möglichkeit, bei Wanderungen durch die Wälder ein Nachtlager aufschlagen zu können, stand immer wieder auf der Wunschliste.

Bei den Förstern des Forstbezirkes Neustadt trafen sie auf offene Ohren. Im Jahr 2012 fügten sich bei Sachsenforst dann Ideen und Wünsche zu einem Konzept zusammen. Das war die Geburtsstunde des Forststeigs

Elbsandstein. Es folgten Jahre der Planung. 2017 wurden erste Hütten und Biwakplätze fertig und im Frühjahr 2018 konnte der Steig endlich eröffnet werden. Aus den Enthusiasten der ersten Stunde ist über die Jahre ein reges Kooperationsnetzwerk entstanden, erzählt mir Kerstin. Wer nicht auf dem Steig übernachten und seine komplette Versorgung immer dabei haben will, den locken Unterkunftspartner mit Pensionen oder Ferienwohnungen und Gastronomiepartner mit Speis und Trank. Ausrüstungspartner wiederum versorgen den Abenteurer mit Informationen rund um das Thema Wandern, haben die richtige Ausrüstung parat und verkaufen die Trekkingtickets. Die regionalen Verkehrsbetriebe als Projektpartner bringen die Trekker umweltschonend an die Steigeinstiege und die Forststeig-Gemeinden unterstützen Sachsenforst aktiv bei der Unterhaltung der Steigmarkierungen und der Besucherinformation.

Wir sind mittlerweile tiefer in den Wald vorgedrungen, haben einen malerischen Teich links liegen gelassen und stehen nun auf einem Streifen saftig grünen Grases, das von einem schmalen Bächlein zweigeteilt wird. Das ist der Gelobtbach, erfahre ich von meiner Begleiterin. Und eine Grenzerfahrung. Ich mache einen großen Schritt. Mein linker Fuß steht jetzt in Tschechien. Der rechte noch daheim in Deutschland. Denn der Bach markiert die Landesgrenze. Wir folgen ihm noch eine ganze Weile, genießen die Kühle hier im Tal, erklimmen eine Böschung, auf der Geröll und Matsch noch vom Sturzbach während des letzten

Regengusses künden und sagen dem Bach schließlich Lebewohl. Denn die Zeichen leiten uns auf einen schmalen Pfad ins Gehölz. Wir teilen das Dickicht vor uns und stehen unvermittelt wieder in der Zivilisation.

### Zeichen in der Wildnis

Wir haben eine Forststraße erreicht. Mir wird schlagartig wieder bewusst, dass wir ja in einem von Menschenhand geschaffenen und gepflegten Wald unterwegs sind. Ein Thema, das Kerstin sehr am Herzen liegt. Denn der Spagat zwischen Mensch und Natur ist nicht immer einfach, erfahre ich von ihr. Waldarbeiter hegen, pflegen und ernten das gewachsene Holz. Doch diese Nutzfunktion ist nur ein Aspekt moderner Forstwirtschaft. Zusammen mit der Schutz- und der Erholungsfunktion bildet sie einen Dreiklang. So liefern Wälder den klimafreundlichen, vielseitig verwendbaren und regional nachhaltig produzierten Rohstoff Holz; tragen zum Schutz von Luft, Boden und Wasser bei; und geben dem Menschen Raum, die Natur hautnah zu erleben, sie kennen- und sie lieben zu lernen.

Ein ganzes Stück lang nutzen wir nun die Forstwege bis wir an eine Gabelung kommen. Wir halten Ausschau nach der nächsten Markierung, können sie aber nicht auf Anhieb finden. Auf gut Glück gehen wir geradeaus weiter. Für solche Fälle, denkt Kerstin laut, sollte eine Wanderkarte immer im Gepäck dabei sein. Denn Trekking heißt eben auch, dass der Baum mit der Steigmarkierung umstürzen kann.

Jetzt will ich es genauer wissen, was es eigentlich mit diesen gelben Strichen an Bäumen oder Felsen auf sich hat. Denn Wandermarkierungen kenne ich normalerweise als wohlgestaltete Wegzeichen mit einheitlichen Symbolen, oft ergänzt um einen Wegweiser. Aber dann wären wir ja nicht auf einem Trekkingsteig, erklärt mir Kerstin mit einem Augenzwinkern. Deshalb sehen die gelben Zeichen hier willkürlich aus. Mal dick, mal dünn, mal lang, mal kurz – es scheint, sie haben nur die Farbe gemein. In der Natur unterwegs zu sein, heißt auch, alle Sinne zu schärfen. Auf den Pfad zu achten, sich mit einfachen Mitteln zu orientieren, gehört dazu. Hin und wieder sind die Markierungen auch Gegenstand von Anregungen und Kritik der Backpacker. Ob man diese nicht in Neonfarben an die Bäume bringen könnte, wurde sie einmal gefragt. Der Grund: Dann wären sie beim Nachtwandern im Schein der Stirnlampe besser zu erkennen. Ich schaue sie ungläubig an. Denn den Pfad, den wir gerade gehen, würde ich um nichts in der Welt in stockdunkler Nacht beschreiten wollen.

Für Beschwerden und Anregungen hat Kerstin normalerweise ein offenes Ohr. Doch die Frage nach der Neonfarbe war nicht das Einzige, was bei ihr für ein Kopfschütteln sorgte. Strom und fließendes Wasser an den Biwakplätzen und in den Hütten ist ebenfalls ein oft genannter Vorschlag – den sie auf keinen Fall erfüllen will. Das Naturerlebnis, da sind wir beide uns einig, ginge sonst komplett verloren. Und auch kritische Anmerkungen zum fehlenden Handyempfang quittiert sie mit einem Schulterzucken und der schmunzelnden Bemerkung, das Telefon doch einmal ab- und den Kopf dafür anzuschalten.



Nagelsche Säule auf dem Aussichtspunkt des Großen Zschirnsteins

### Auf dem Dach der Sächsischen Schweiz

Wir sind mittlerweile wieder tiefer in den Wald vorgedrungen. Der Pfad ist eng, die Aussicht zur Linken phänomenal. Jetzt verlassen wir den Steig für einen kleinen Abstecher. Kerstin will mir etwas ganz Besonderes zeigen. Kurz darauf stehen wir vor der bizarren Birke, schauen, halten inne. Auch über uns zeigt sich die Natur von ihrer wilden Seite. Eine junge Fichte hat den Halt verloren und dabei gut fünf Meter Waldboden wie einen Teppich mitgerissen. An diesem hängt sie nun an der Wand. Über unseren Köpfen. Und wird dort wohl so lange bleiben, bis sie von allein herunterbricht. Der Mensch greift hier nicht ein. Auch das macht Natur aus.

Der Rastplatz Zschirnstein-Biwak wird regelmäßig kontrolliert



Zurück auf dem Steig schraubt sich der Weg immer weiter in die Höhe. Jetzt merke ich, dass es mit meiner Kondition nicht zum Besten bestellt ist. Ich werde langsamer, während meine Begleiter scheinbar mühelos unserem Etappenziel entgegenziehen. Nach einer gefühlten Ewigkeit habe ich sie eingeholt. Wir stehen auf dem Großen Zschirnstein. Das Plateau liegt 561 Meter über dem Meeresspiegel und ist die höchste Erhebung der Sächsischen Schweiz. Was für ein Ausblick! Die Strapazen des Aufstiegs sind mit einem Schlag vergessen. Ich will nur noch die Weite in mich aufsaugen. Mein Blick streicht über die Landschaft, bleibt hier und da an den Wipfeln der Bäume hängen, springt über die Grenze hinein in die Tschechische Republik und wieder zurück. Kerstin reißt mich aus meinen Tagträumen. Wir müssen weiter. Denn immerhin will sie mir auch noch die Übernachtungsplätze zeigen. Das Zschirnstein-Biwak steuern wir als erstes an. Es liegt direkt unter uns, sagt sie und zeigt über die Felskante in den Wald. „Direkt“ ist leider ein klein wenig untertrieben. Mein Wasser ist aufgebraucht. Meine Schritte werden immer kürzer. Die Sonne brennt erbarmungslos – auch durch die Kronen der Bäume. Nach einer gefühlten Ewigkeit brechen

wir aus dem Wald heraus. Es geht eine Böschung hinab. Die Farne reichen bis zu meinen Schultern. Der Pfad ist kaum auszumachen. Doch zum Glück geht es nur in eine Richtung und bergab. Dann haben wir es endlich erreicht – das Zschirnstein-Biwak.

Hier werden wir schon von Wolfram Claus und Anton Beckmann erwartet. Der erste ist eigentlich Waldpädagoge im Walderlebniszentrum Leupoldishain, hat aber Ordnung und Sauberkeit des Forststeigs zu seiner aktuellen Hauptaufgabe auserkoren. Der zweite unterstützt ihn als Freiwilliger im ökologischen Jahr dabei kräftig. Auf einem Biwakplatz wie diesem, erfahre ich, stellt der müde Wanderer sein Zelt für die Nacht auf. Für Komfort sorgt die Komposttoilette. Die Schutzhütte mitten auf der Wiese ist für den Notfall gedacht. Von heftigem Unwetter überrascht, kann man hier ausharren und zur Not auch mal den Schlafsack ausbreiten. Heimeliger geht es da in den Trekkinghütten zu, die wir uns jetzt anschauen wollen.

### Minimaler Komfort, maximales Naturerlebnis

Grenzbaude, Haselmausbaude, Willys Ruh, Kamphütte oder die Rotsteinhütte – sie alle blicken schon auf eine abwechslungsreiche Vergangenheit vor dem Steig zurück. Waren sie früher nur Forstarbeitern, Jägern oder Grenzsoldaten vorbehalten, stehen ihre Türen seit 2018 von April bis Oktober auch den Forststeigwanderern offen. Hier gibt es nicht nur ein Dach über dem Kopf und einen Holzfußboden für Isomatte und Schlafsack, auch ein Ofen nebst grob vorgespaltene Brennholz zählt zum Inventar. Alles andere hat der Trekker ohnehin dabei. Wie Isomatte, Proviant, Trinkwasser und einen Filter, sollte letzteres einmal zur Neige gehen. Wo sich die Vorräte an kühlem Nass auffüllen lassen, verrät eine kleine Karte an jedem Biwakplatz und in jeder Hütte – eine Reaktion auf die Wünsche vieler Wanderer.

Über einen gut gepflegten Forstweg steuern wir das letzte Ziel unserer Reise an – das Taubenteich-Biwak. Übrigens den einzigen Platz auf dem Steig, der eine Lagerfeuerstelle hat und an dem Feuer gemacht werden darf.

Ich nutze die Idylle, um ein wenig mehr über die Freiwilligenarbeit zu erfahren und frage Anton aus. Der war sich nach seinem Schulabschluss nicht ganz so sicher, ob er lieber Forstwirtschaft oder eher Lehramt studieren sollte. Ein freiwilliges ökologisches Jahr in einem von Sachsenforsts Walderlebniszentren sollte Klarheit bringen. Denn da stehen der Wald und die Arbeit mit wissbegierigen Gästen gleichermaßen im Fokus. Beides hat er nun auch auf dem Forststeig, der

Kerstin Rödiger und ihr Team sorgen für die Pflege und Instandhaltung der forsteigenen Übernachtungsmöglichkeiten am Forststeig



fast seine gesamte Arbeitszeit beansprucht. Als Hausmeister für die Hütten schafft er Brennholz heran und spaltet es grob vor, reinigt die Toiletten, füllt Hackschnitzel auf, leert die Urinkanister und sammelt Erfahrungen. Als alles begann, erzählt er, war eine Leerung der Toiletten einmal pro Jahr geplant gewesen. Nach dem ersten Jahr ist aber klar: Er und seine Nachfolger müssen hier öfter tätig werden. Auch das Entleeren selbst war anfangs umständlich. Denn die Tanks waren zur Hälfte im Waldboden vergraben und er musste sie bäuchlings herausziehen. Mit jeder Erfahrung, die wieder in den Forststeig einfließt, wird dieser stetig besser – davon ist Anton überzeugt.

Die ursprüngliche Idee der Trails stammt wohl aus Skandinavien, meint Anton. Aber auch Neuseeland ist dafür berühmt und natürlich die USA. Von diesen Trails haben sich die Macher des Forststeigs Elbsandstein inspirieren lassen. Die Art des mehrtägigen Trekkingpfades und der

Übernachtungsplätze, erfahre ich, haben die Initiatoren beispielsweise aus Neuseeland mitgebracht. Dort war auch Anton schon unterwegs; fernab der Zivilisation; barfuß; im Bachbett; durch urwüchsige Natur. Das ist einer der großen Unterschiede zum Forststeig, sagt er. Manchmal merkt man, dass man hier doch nicht in unberührter Wildnis ist. Trotzdem ist der Kontakt zum Wald und seinen Bewohnern eng – was das Naturerlebnis für ihn fast schon wie in Neuseeland werden lässt. Für mich wird es Zeit, dem Steig den Rücken zu kehren und die Eindrücke in einen Artikel zu gießen. Ob ich wiederkomme? Bestimmt. Aber dann besser vorbereitet. Mit Wanderrucksack anstatt Umhängetasche. Mit zweiter Wasserflasche und Wasserfilter im Gepäck. Mit Hut gegen die Sonne und mit jeder Menge Zeit. Vielleicht schaffe ich dann auch die gut 100 Kilometer auf beiden Seiten der Grenze. Das wäre dann mein ganz persönliches Abenteuer.